

Das Wissen

Malcolm X – Schwarzer Nationalist und Freiheitskämpfer

Von Christoph Drösser

Sendung vom: Montag, 19. Mai 2025, 8.30 Uhr

Redaktion: Dirk Asendorpf

Autorenproduktion

Produktion: SWR 2025

Für die US-Regierung war Malcom X Staatsfeind Nummer 1, heute sind Straßen nach ihm benannt und die Black-Lives-Matter-Bewegung beruft sich auf ihn.

SWR Kultur können Sie auch im **Webradio** unter [swrkultur.de](https://www.swrkultur.de) und auf Mobilgeräten in der **SWR Kultur App** hören – oder als **Podcast** nachhören.

Bitte beachten Sie:

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

Die SWR Kultur App für Android und iOS

Hören Sie das Programm von SWR Kultur, wann und wo Sie wollen. Jederzeit live oder zeitversetzt, online oder offline. Alle Sendung stehen mindestens sieben Tage lang zum Nachhören bereit. Nutzen Sie die neuen Funktionen der SWR Kultur App: abonnieren, offline hören, stöbern, meistgehört, Themenbereiche, Empfehlungen, Entdeckungen ...

Kostenlos herunterladen: <https://www.swr.de/swrkultur/swrkultur-radioapp-100.html>

MANUSKRIFT

Szene aus dem Film „Malcolm X“:

And without any further ado, I present to you, Brother Minister Malcolm, ...

Autor:

21. Februar 1965. Malcolm X soll eine Rede im Audubon Ballroom in New York halten. Doch dazu kommt es nicht mehr.

Atmo: Gerangel, Schüsse

Autor:

Der schwarze Freiheitskämpfer wird mit drei Schüssen getötet. Die Szene stammt aus dem Film „Malcolm X“ von Spike Lee, in dem Denzel Washington die Titelrolle spielt. Malcolm X, geboren am 19. Mai 1925, wurde nur 39 Jahre alt. In diesem Jahr wäre er 100 geworden. Für die Sicherheitsdienste der USA war er der Staatsfeind Nummer 1, heute sind Schulen und Straßen nach ihm benannt. Auch die Aktivistinnen und Aktivisten der Black-Lives-Matter-Bewegung berufen sich auf ihn. Andere werfen ihm bis heute vor, ein schwarzer Nationalist gewesen zu sein, der sich nie von politischer Gewalt distanziert hat. Wer war dieser Mann?

Ansage:

Malcolm X – Schwarzer Nationalist und Freiheitskämpfer. Von Christoph Drösser.

Autor:

Malcolm X stand damals und steht auch heute noch im Schatten von Martin Luther King – dem anderen großen Kämpfer für die Rechte der Schwarzen in den USA, der drei Jahre nach Malcolm X ermordet wurde. Während es über MLK, wie King auch kurz genannt wird, eine Menge Literatur gibt, gab es zumindest im deutschsprachigen Raum bis vor ein paar Jahren keine Biografie von Malcolm X. Die Historikerin und USA-Expertin Britta Waldschmidt-Nelson beschloss, das zu ändern.

O-Ton Britta Waldschmidt-Nelson, Historikerin:

Es ist ja gerade so in der Hip-Hop-Szene, durchaus auch in Deutschland oder so, wenn gerade viele junge Radikale gerne so mit X-Kappen rumrennen und ihn so als die Signalfigur sehen für Widerstand mit allen Mitteln gegen das System oder so – aber keiner weiß eigentlich wirklich, wer war dieser Mann, wofür stand er eigentlich?

Autor:

Britta Waldschmidt-Nelsons Malcolm-X-Biografie erschien 2015. Zum 100. Geburtstag hat sie die noch einmal aktualisiert. (1)

Musik: Big Joe Turner – Roll ‘em Pete

Autor:

Malcolm X stammt aus einem ganz anderen Elternhaus als der christlich geprägte Martin Luther King. Die Familie war zerrüttet, der Vater ein notorischer Fremdgänger. Und er gehörte einer schwarzen separatistischen Organisation an. Erfahrungen mit Rassismus gehörten zum Alltag des kleinen Malcolm Little, so sein Geburtsname. Als er vier Jahre alt war, brannte das Haus der Familie im US-Staat Michigan ab. In seiner millionenfach verkauften Autobiografie, die er zusammen mit

dem Schriftsteller Alex Haley verfasst hat und die auch die Grundlage für den Film von Spike Lee war, schildert Malcolm X das auf dramatische Weise. (2)

O-Ton Britta Waldschmidt-Nelson:

Malcolm stellt das in der Autobiografie so dar, dass das natürlich der Klan war, die weißen Rassisten, die Bösen, die das Haus angezündet haben. Nähere Recherchen machen es zumindest im Bereich des Möglichen, dass aus versicherungstechnischen Gründen der Vater, weil er Schulden hatte, das Haus selber angezündet hat.

Autor:

Der Vater starb, als Malcolm sechs war, die Mutter hatte psychische Probleme. Der 13-jährige Malcolm wurde bei Pflegeeltern untergebracht. Zunächst lief alles gut für ihn: Er ging auf eine gute Mittelschule, seine ausschließlich weißen Klassenkameraden wählten ihn zum Klassensprecher. Allerdings wurde ihm klargemacht, dass ihm als Schwarzem nicht alle Karrierewege offenstanden.

O-Ton Britta Waldschmidt-Nelson:

Sein Englischlehrer fragte ihn, was er denn da mal werden wolle, und Malcolm sagt, er wollte gerne Jura studieren, Rechtsanwalt werden. Und da hätte der Englischlehrer dann nur gesagt, ja also Malcolm, also bei aller Liebe, das ist ja nun für einen Nigger absolut kein realistisches Berufsziel. Er könnte doch zum Beispiel Schreiner werden.

Autor:

Das hat Malcolm tief getroffen – und seinem Leben zunächst einmal eine andere Richtung gegeben.

Musik: Lionel Hampton – Flying Home

Autor:

Malcolm zog zu seiner älteren Schwester nach Boston – und dort genoss er schon als Teenager das Nachtleben. Die nächste Station war Harlem, der vorwiegend von Schwarzen bewohnte Stadtteil von New York. Dort geriet er auf die schiefe Bahn: Drogenhandel, Glücksspiel, Prostitution. Zurück in Boston, wurde er schließlich 1946 mit einer gestohlenen Uhr verhaftet und wanderte erst einmal für sechs Jahre ins Gefängnis.

Musik: Bert Kaempfert – So What's New?

Autor:

Die Autobiografie von Malcolm X hat junge Schwarze auf der ganzen Welt motiviert – auch im weit entfernten Deutschland. Dort wurde 1964 John Kantara geboren, als Sohn einer deutschen Mutter und eines Vaters aus Ghana. Heute ist er Filmemacher und Journalist.

O-Ton John Kantara, Filmemacher:

Als ich dann im Kindergarten war, erinnere ich mich noch immer an diese Kinderreime, 10 kleine N-Wortlein, die ich mitsingen musste, wo dann irgendwie die schwarzen Kinder auf bestialische Weise umkommen, einer nach dem anderen. Wer hat Angst vor dem schwarzen Mann? Niemand. Und wenn er kommt ...

(Autor: ... dann laufen wir.)

Im Kindergarten, in der Grundschule, in der Oberschule ist mir das immer wieder begegnet. Und man kann schon sagen, dass dieser Rassismus ein ständiger Begleiter war.

Trailer „Roots“:

„Ein Leben in Sklaverei: Roots.“

Autor:

1977 kommt die amerikanische Fernsehserie „Roots“ nach Deutschland – erstmals wird die Geschichte der Sklaverei in den USA medial aufbereitet. Der 13-jährige John sitzt gebannt vor dem Fernseher.

Trailer:

„... die erschütternde Geschichte eines stolzen Mannes in Ketten. Der ewige Traum vom Kampf gegen die weißen Unterdrücker.“

O-Ton John Kantara:

Also das haben alle geguckt. Und ich bin dann in der Schule plötzlich der Kunta Kinte gewesen. Alle haben dann irgendwie gesagt, ja John, Kunta Kinte, haha. Dann habe ich mir das angeguckt und fand natürlich diese Serie unglaublich, weil da waren Leute, die waren genauso geknechtet wie ich, die sich aber gewehrt haben. Und dann habe ich geguckt, wer hat denn das gemacht. Und dann war das Alex Haley. Der hat ja dieses Buch geschrieben, Roots, nach seiner eigenen persönlichen Geschichte. Und dann habe ich geguckt, was hat der denn noch so gemacht? Und dann habe ich festgestellt, ach, der hat ja die „Autobiography of Malcolm X“ geschrieben. Und da bin ich auf Malcolm X gestoßen, und über Malcolm X, weißt du, auf die Black Panther und überhaupt die Civil-Rights-Bewegung in den USA. Und dann habe ich gemerkt und gedacht, da können wir unglaublich viel von lernen. Die machen uns das ja total vor. Also aus African Americans oder Afro-Amerikanern ist dann Afro-Deutsche geworden.

Autor:

Die Afrodeutschen waren natürlich eine viel kleinere Minderheit als die Schwarzen in den USA. Aber man begann sich zu organisieren, im Westen und sogar im Osten. Was ihn an Malcolm X fasziniert hat? Vor allem ein Satz, den wir in dieser Folge von Das Wissen noch öfter hören werden: *By all means necessary*, mit allen nötigen Mitteln sollten die Schwarzen für ihre Rechte kämpfen. Malcolm X hat sich nie der absoluten Gewaltlosigkeit verschrieben.

O-Ton John Kantara:

Ich war ja nie Pazifist, ich habe mir immer geschworen: Ich verkaufe meine Haut sehr teuer. Wenn du mir an die Wäsche willst, dann werde ich mich wehren. Mir hat diese Militancy von Malcolm X extrem imponiert. *By any means necessary*, genau.

Musik: Miles Davis – Round Midnight

Autor:

Aber zurück zu Malcolm X, der Ende der 1940er Jahre im Gefängnis sitzt. Für viele Gefangene, vor allem Schwarze, besiegelte so eine Verurteilung die kriminelle

Karriere. Malcolm dagegen macht dort eine Entwicklung durch, die man seine erste Metamorphose nennen kann.

O-Ton Britta Waldschmidt-Nelson:

Er hatte Glück, dass er relativ bald dann in ein sogenanntes Reformgefängnis gekommen ist, wo es eben eine Bibliothek gab und die Möglichkeiten, an Fortbildungskursen, Rhetorikkursen teilzunehmen. Und also ich muss wirklich sagen, da kann jeder einfach nur den Hut davor ziehen, wie unglaublich Malcolm, der wirklich nur eine ganz rudimentäre Schulbildung irgendwie hatte, sich selber gebildet hat. Also der Mann hatte ja unglaublich Ahnung von Geschichte, von Philosophie, von Politik, von allen möglichen Dingen und hatte die unglaubliche Fähigkeit, mit seinen Reden also sowohl wirklich die einfachsten Leute im Ghetto von Harlem zu erreichen, als auch an der Oxford University in England mit Professoren zu diskutieren.

Autor:

Im Gefängnis legt Malcolm seinen Nachnamen „Little“ ab, der seinen Vorfahren von Sklavenhaltern verliehen worden war, und nennt sich Malcolm X – das X steht für den unbekannt Namen der afrikanischen Ahnen. Und er wendet sich einer Ideologie zu, die für Europäer erklärungsbedürftig ist.

Noch im Gefängnis beantragt er die Mitgliedschaft in der Nation of Islam, einer kleinen, nationalistischen schwarzen Bewegung, geführt von Elijah Muhammad. Nationalistisch deshalb, weil viele Schwarze keine Perspektive in der Integration in die weiße Mehrheitsgesellschaft sahen, sondern nur entweder in der Rückwanderung nach Afrika oder in der Schaffung autonomer schwarzer Communitys in den USA. Und dann war da die Sache mit dem Islam – einer seltsamen Spielart des Islam, erklärt Britta Waldschmidt-Nelson.

O-Ton Britta Waldschmidt-Nelson:

Die Nation of Islam war eben eine, ich sage jetzt mit Absicht, pseudo-islamische Religionsgemeinschaft, denn sie widerspricht ja in ihrer rassistischen Glaubensdoktrin einigen grundlegenden Glaubensansätzen des traditionellen Islam. Back to Africa, Black Capitalism, und wichtigstes Glaubensdogma: Gott ist schwarz, alle Schwarzen sind die Kinder Allahs und sind gut von Natur aus, und alle Weißen sind die Kinder des Teufels und sind von Natur aus böse. Ja, das hat Malcolm auch selber, solange er Mitglied der NOI war, immer wieder betont: *All Whites are Blue-Eyed Devils*.

Autor:

Teufel mit blauen Augen also.

O-Ton Britta Waldschmidt-Nelson:

Allerdings muss man dazu sagen, dass das immer nur eine kleine Minderzahl der schwarzen Amerikaner waren. Denn der große Großteil der schwarzen Amerikaner sind Christen. Die Black Baptists vor allem und Black Methodists, das sind schwarze Religionsgemeinschaften, die haben hunderte von Jahren von Tradition.

Autor:

Die Nation of Islam, in der Malcolm X nach seiner Entlassung aus dem Gefängnis Karriere macht, verstand sich als unpolitische Organisation, die sich aus der

nationalen Politik der USA heraushielt. Die christlich motivierten Freiheitskämpfer dagegen wurden in den 1950er Jahren sehr aktiv. Als sich in der Stadt Montgomery im Staat Alabama die Schwarze Rosa Parks weigert, ihren Sitzplatz im Bus für Weiße frei zu machen, kommt es zu Protesten, die monatelang anhalten. Ein 26-jähriger Baptistenprediger macht dort zum ersten Mal auf sich aufmerksam. Sein Name: Martin Luther King.

Rede Martin Luther King:

Let us never fight with falsehood and violence and hate and malice,... we will be able to live with people.

Autor darüber:

Lasst uns nie mit Hass und Gewalt kämpfen, sagt King, sondern mit Liebe – sodass eines Tages die Mauer der Segregation niedergerissen wird.

Malcolm X ist inzwischen die rechte Hand von Elijah Muhammad und das Gesicht der Nation of Islam. 1959 arbeitet er mit an einer Fernsehdokumentation, mit der die kleine Splitterorganisation auch national bekannt wird. Da ist nicht von Liebe die Rede, sondern davon, dass Hass neuen Hass produziert.

Atmo „The Hate that Hate Produced“:

Here you will hear Elijah Muhammad introduced by Minister Malcolm X, the Muslims New York leader and ambassador at large for the movement ... the coming rise of the black man and the fall of the white man.

Autor darüber:

Die Nation of Islam preist den Aufstieg des schwarzen Mannes und den Fall des weißen Mannes.

Hier ist Malcolm X noch der willige Diener des Sektenführers – aber zunehmend kommt es zu Spannungen. Nicht nur weil der asketisch lebende Malcolm entdeckt, dass Muhammad hinter der religiösen Fassade ein ausschweifendes Leben führt. Er möchte auch, dass die Organisation sich politisch in die Bürgerrechtsbewegung einmischt. Deutlich wird das nach der Ermordung von Präsident John F. Kennedy 1963. Malcolm X lässt sich von einem Reporter zu einer unbedachten Äußerung hinreißen.

Britta Waldschmidt-Nelson:

Und hat dann sich entlocken lassen von einem Journalisten den berühmten Satz: *Well, his death was a case of chickens coming home to roost.*

Autor:

Auf Deutsch so etwas wie „mit dem Tod hat ihn seine Vergangenheit eingeholt“. Malcolm war immer sehr kritisch gegenüber Kennedy gewesen, und in dieser Situation wollte er einfach nicht über die seiner Meinung nach rassistische Politik der Kennedy-Regierung hinwegsehen.

O-Ton Britta Waldschmidt-Nelson:

Und daraufhin war Elijah Mohammed total sauer ob dieser Insubordination und hat ihn zunächst einmal gesilenced, also er durfte 90 Tage nichts sagen.

Autor:

Erst nach drei Monaten konnte er dann versuchen, das Zitat geradezurücken.

Atmo:

Reporter: Malcolm X, you were involved in a controversy some months ago with your leader. Is that over? Malcolm X: Well, I've been following for the past 90 days because of some statements I made concerning the President of the United States which were distorted. They were distorted ... but only I said the chickens came home to roost ...'

Autor darüber:

Er habe sich nicht über Kennedys Tod gefreut, sagt Malcolm. Mit dem Satz habe er ausdrücken wollen, dass der Mord die Folge eines Hass-Klimas gewesen sei.

Trotz dieses Ausrutschers – Malcolm X fasziniert mit seiner Rhetorik auch die von Weißen beherrschten Massenmedien.

O-Ton Britta Waldschmidt-Nelson:

Ich sage immer nur allen, hören Sie sich mal „Message to the Grassroots „an. Das ist einfach ein Genuss, das zu hören.

Atmo „Message to the Grassroots“:

The only revolution based on loving your enemy is the Negro revolution ... you need a revolution. (3)

Autor darüber:

Die schwarze Bürgerrechtsbewegung, spottet Malcolm X hier in seiner „Nachricht an die Graswurzelbewegung“, sei die einzige Revolution, die ihre Feinde liebt. Ihr Ziel sei die Abschaffung der Rassentrennung im Theater und im Park und, so wörtlich, neben dem Weißen auf dem Klo zu sitzen. Nein, das sei keine Revolution. Revolution sei blutig und kenne keine Kompromisse. Sie zerstöre alles, was ihr in den Weg kommt.

So kämpferisch redet er vor seinen Kampfgenossen – und dann sitzt er in einer kanadischen Talkshow und spricht ganz ruhig über sein Verhältnis zu Martin Luther King.

Atmo „Front Page Challenge“ 1965:

Moderator: You called people like Martin Luther King who just got a Nobel Peace Prize an Uncle Tom. Is this correct first?

Malcolm X: Well, I'd rather say that in the States, there's a law that has recently been passed, ... that has actually served to solve the problem.

Autor darüber:

Ob er den Friedensnobelpreisträger King einen „Onkel Tom“ genannt habe, fragt der Moderator – eine abschätzige Bezeichnung für Schwarze, die sich mit ihren weißen Herren gemein machen. Das würde er nie sagen, sagt Malcolm, schon weil ihm dann eine Beleidigungsklage drohe. Onkel Martin sei sein Freund, und wenn dessen friedlicher politischer Ansatz das Rassenproblem lösen würde, hätte er kein Problem damit. Aber das bezweifle er stark.

Malcolm X entfernt sich immer weiter von der Ideologie der Nation of Islam und tritt schließlich 1964 aus der Organisation aus. Mit diesem Bruch beginnt die zweite Metamorphose des Malcolm X. Er begibt sich auf eine Pilgerreise nach Mekka.

O-Ton Britta Waldschmidt-Nelson:

Und da hat er auf einmal gesehen, es gab ja auch weiße Muslime. Deshalb konnten die Weißen ja keine blauäugigen Teufel sein. Er wurde ja dann auch immer darauf angesprochen, wie können Sie jetzt sowas sagen? Und vor einem halben Jahr haben Sie noch gesagt, alle Weißen sind blauäugige Teufel. Und dann hat er gesagt, ja, er schämt sich nicht zuzugeben: Er hat sich geirrt. Ja, man kann sich irren. Er ist einen falschen Weg gegangen, aber er ist Gott sei Dank aufgewacht und hat gesehen, so geht es nicht.

Autor:

Malcolm X gründet eine eigene Bürgerrechtsorganisation, die Organization of Afro-American Unity. Die Nation of Islam kocht vor Wut über den Abtrünnigen.

Musik: John Coltrane – Alabama

Autor:

Malcolm X lebt damals mit seiner Frau Betty und vier Kindern in einem bescheidenen Haus im New Yorker Stadtteil Queens, das der Nation of Islam gehörte. Im Februar 1965 werfen unbekannte Täter eine Brandbombe in das Haus. Ziel war offenbar das Schlafzimmer der drei kleinen Töchter. Malcolm X macht öffentlich die Nation of Islam für den Anschlag verantwortlich, wirft ihr vor, dieselben Methoden zu benutzen wie der weiße Ku Klux Klan. Am 21. Februar soll er eine Rede im Audubon Ballroom in New York halten. Doch dazu kommt es nicht mehr, er stirbt durch die Schüsse der Attentäter. Drei Angehörige der Nation of Islam werden festgenommen und verurteilt. Zwei von ihnen werden erst 2021 rehabilitiert, weil die Polizei entlastende Beweise zurückgehalten hatte. Bis heute ist der Mord nicht restlos aufgeklärt.

O-Ton Britta Waldschmidt-Nelson:

Für mich völlig klar, dass Elijah Muhammad die Ermordung dann von Malcolm X angeordnet hat, autorisiert hat und die, die da mitgewirkt haben, das definitiv auch auf seinen Wunsch hin getan haben. Die große Frage, wer waren die beiden anderen Täter? Dass das jemals noch rauskommt, muss ich gestehen, ich glaube da eher nicht mehr dran.

Atmo: Zu Besuch bei Billy X Jennings

Autor:

Nach seinem Tod wurde Malcolm X zu einer Ikone des schwarzen Widerstands. Insbesondere die Black Panther Party berief sich auf ihn. Ein Besuch bei Billy X Jennings, der ab Ende der 1960er-Jahre im kalifornischen Oakland Assistent des Black-Panther-Gründers Huey P. Newton war. Heute lebt er in einem recht bürgerlichen Einfamilienhaus in der Staatshauptstadt Sacramento. Er ist der Archivar der Panther – ein ganzes Zimmer ist gefüllt mit Fotos, Plakaten und Dokumenten der Bewegung. Billy X erzählt, wie er als Student zu den Panthers fand – und welche Rolle Malcolm X dabei spielte.

O-Ton Billy X Jennings, Archivar:

I'm taking a black history class ... free Huey!.

Voice-Over:

Ich saß in einem Kurs über schwarze Geschichte, den das College zum ersten Mal angeboten hat. Und draußen hörte ich Rufe: „Befreit Huey“, „Weg mit den Bullen!“. Das hallte herüber vom Gericht, das drei Straßen entfernt war. Dort hatte gerade der Prozess gegen Huey P. Newton begonnen.

Autor:

Billy geht auf die Straße, um sich die Demonstration näher anzuschauen.

Atmo Panther-Demo: „No more pigs, no more pigs ...“

O-Ton Billy X Jennings:

And I hear one of the Panther leaders ... And so that name stuck with me throughout until this very day.

Voice-Over:

Und ich hörte, wie einer der Panther-Führer über das sprach, was ich gerade in einem Buch gelesen hatte, das mir mein Englischlehrer geschenkt hatte. Die Autobiographie von Malcolm X. Ich begann, zu Demos zu gehen, und hatte das Buch immer dabei. Deshalb gaben sie mir im Scherz den Namen Billy X, als ich ein Panther wurde. Und den Namen habe ich bis zum heutigen Tag.

Autor:

Die Panthers waren einerseits eine militante Gruppe, die gern mit Gewehren im Anschlag posierte, aber sie waren auch in ihrer Community beliebt, weil sie kostenloses Frühstück für Kinder anboten und Angehörige von Strafgefangenen zum Gefängnis und zurück kutschierten. Vor die Wahl zwischen Martin Luther King und Malcolm X gestellt, zögert Billy X keinen Moment mit der Antwort.

O-Ton Billy X Jennings:

Martin Luther King, he was a great leader ... to stand up for myself.

Voice-Over:

King war ein großer Führer, aber meine Mutter gehörte nicht zu seinen Anhängern. Sie glaubte nicht daran, dem Gegner die andere Wange hinzuhalten. Sie hat mir immer gesagt, ich soll für mich selbst eintreten.

Autor:

Für die kämpferischen Panther war Martin Luther King jemand, der sich zu unterwürfig gegenüber der herrschenden weißen Klasse verhielt. Aber Malcolm X war in den letzten Monaten seines Lebens vielleicht gar nicht mehr so weit von Martin Luther King entfernt. Das jedenfalls glaubt die Historikerin Britta Waldschmidt-Nelson.

O-Ton Britta Waldschmidt-Nelson:

Den Post-Mekka Malcolm und den späten Martin Luther King trennte eigentlich nicht mehr sehr viel. Er hat in dieser Zeit mehrfach versucht, King zu kontaktieren, aber alle Freunde von Martin Luther King haben gesagt: Um Gottes Willen, du darfst dich

nicht mit dem Typen treffen. Wenn du dich mit dem triffst, kriegen wir keine Mittel mehr. Malcolm hat ihm quasi einmal mehr oder weniger aufgelauert im Kongress, als King von einem Hearing kam, und da ist das eine Bild entstanden, was es von den beiden gibt, wo sie sich dann die Hand schütteln – das dauerte irgendwie eine Minute, das war's dann. (4)

Autor:

Ein wichtiger Unterschied: Malcolm X stand für ein stolzes schwarzes Selbstbewusstsein.

O-Ton Billy X Jennings:

He identified a problem of what was happening ... What was your name before they named you?

Voice-Over:

Durch sein eigenes Leiden hat er auf das Schicksal der Afroamerikaner aufmerksam gemacht. Das hat mich seit meinem 17. Lebensjahr beeinflusst. Malcolm stellte die grundlegenden Fragen: Wer bist du? Woher kommst du? Wie war dein Name, bevor man dir einen Namen gab?

O-Ton Britta Waldschmidt-Nelson:

Es ist ja auch tatsächlich so, dass Malcolm X in vieler Hinsicht als der Vater des ganzen Black-is-Beautiful-Movement angesehen werden kann. Der war der Erste, der wirklich sich auch mit Geschichtsbüchern beschäftigt hat und gesagt, von wegen hier „unzivilisierte Wilde“, ja – die ersten Universitäten der Welt waren in Afrika, in Timbuktu und anderen. Ihr seid nicht die Söhne von irgendwelchen kannibalistischen Wilden, ihr seid die Söhne von Königinnen und Königen aus Afrika, seid stolz auf euer Erbe!

Musik: James Brown – Say It Loud, I'm Black and Proud

O-Ton Billy X Jennings:

And that's why, on a social level ... That's who I am.

Voice-Over:

Deshalb waren Songs wie „I'm black and I'm proud“ von James Brown solche Hits. Denn bevor James Brown das sagte, hatte Malcolm es gesagt. Wer bist du? Und James Brown erkannte: Ich bin schwarz und ich bin stolz. Das ist meine Identität.

O-Ton Jacqueline Azah, Aktivistin:

Malcolm really wanted black people to see ...like he's speaking into your soul.

Voice-Over:

Malcolm wollte, dass die Schwarzen ihre eigene Schönheit erkennen. Er hat das immer wieder betont. Er hatte solches Charisma – wenn er zu einer schwarzen Frau oder einem schwarzen Kind sprach, dann schmolz alles Böse dahin, das jemals zu dir gesagt wurde, er sprach direkt deine Seele an.

Autor:

Das ist Jacqueline Azah, eine 25-jährige schwarze Aktivistin. Auch in ihrer Generation begeistern sich junge Menschen für Malcolm X. Jacquelines Eltern

stammen aus Kamerun, sie selbst kam als Baby nach Kalifornien. Dort konnte man Malcolm X gar nicht aus dem Weg gehen.

O-Ton Jacqueline Azah:

As a Californian, it's almost like ... like his fire really inspired me.

Voice-Over:

Für Kalifornier ist ja „Black Panther“ fast eines der ersten Worte, die man lernt. Wenn man in Oakland die Augen schließt und sich umdreht, steht man wahrscheinlich vor einem Black-Panther-Wandbild. In der Grund- und Mittelschule lernt man Rosa Parks und Martin Luther King kennen. Malcolm X war definitiv ein Thema in der High School, der nahm wirklich kein Blatt vor den Mund. Als ich seine Autobiografie gelesen habe, insbesondere das „mit allen Mitteln“, war ich wirklich inspiriert von seinem Feuer.

Autor:

2020 war sie 19 und hatte in der Pandemie gerade ihr Studium begonnen. Dann ermordeten Polizisten in Minneapolis den Schwarzen George Floyd.

Newsclip: „For the 12th day in a row, a coast-to-coast call to action ...”

O-Ton Jacqueline Azah:

And I responded to what happened ... and the rest was history, yeah.

Voice-Over:

Ich habe darauf reagiert – und damit begannen die fünf, bald sechs verrücktesten Jahre meines Lebens. Ich habe einfach meine Wut über das geäußert, was passiert ist. Ein Freund hat mich auf eine Gruppe von Studierenden hingewiesen, die einen Protest in Oakland organisierten, und ich habe einem der Organisatoren eine SMS geschrieben und gefragt: „Wie weit seid ihr mit der Planung? Ich möchte mitmachen.“ Die Antwort: „Oh, wir sind noch in der Planung.“ Ich bin dann dem Gruppenchat beigetreten, und der Rest ist Geschichte.

Demonstranten: „I can't breathe, I can't breathe ...”

Autor:

Die Demonstration wird ein unerwarteter Erfolg, Jacqueline Azah spricht vor 15.000 Menschen und wird eine Führungsfigur der lokalen Black-Lives-Matter-Bewegung.

O-Ton Jacqueline Azah:

I think that when you're young,...It's almost like a high.

Voice-Over:

Ich glaube, wenn man jung ist und voller Feuer und dann zum ersten Mal das Mikrofon in die Hand nimmt, dann überkommt einen etwas, und man lässt einfach seinen ganzen Frust raus, und die Menge schreit zurück. Das ist wie ein Rausch.

Autor:

Heute sieht sie das etwas distanzierter.

O-Ton Jacqueline Azah:

And then you kind of leave the protest and you go home, and you're like, what do we do now? ... the bills that we invoke every single day in our civil rights.

Voice-Over:

Und dann gehst du nach Hause und fragst dich: Was machen wir jetzt? Und da hat Malcolm X nicht mehr so viel zu bieten. Wenn man älter und reifer wird, beginnt man die Schönheit dessen zu sehen, was Martin Luther King Jr. getan hat, die drei wichtigen Bürgerrechts-Gesetze, an denen er mitgewirkt hat und auf die wir uns jeden Tag berufen.

Autor:

Die Gesetze über Bürgerrechte, das Wahlrecht und die Gleichbehandlung von Mietern waren Meilensteine für die Gleichstellung von Weißen und Schwarzen in den USA.

Musik: Arrested Development – Revolution

Autor:

Was hat uns Malcolm X heute zu bieten, 60 Jahre nach seinem Tod? Was können junge schwarze Aktivisten und ihre Unterstützer von ihm lernen? Der ehemalige Black-Panther-Aktivist Billy X Jennings:

O-Ton Billy X Jennings:

So just I would remind them that Malcolm taught many lessons. And one of the first lessons that he taught the Black Panthers was, don't judge people by the color of their skin or what they're wearing. You know, judge that person by their actions. Judge that person by their deeds. Judge that person about what they're doing to make a contribution for social change. That's how you judge a person, not because he's white or he's black.

Voice-Over:

Ich würde sie an die Lektionen erinnern, die Malcolm die Black Panther gelehrt hat. Eine der ersten war: Beurteilt die Menschen nicht nach ihrer Hautfarbe oder ihrer Kleidung. Beurteilt sie nach ihren Taten. Ob sie einen Beitrag zum gesellschaftlichen Wandel leisten. Nicht danach, ob sie weiß oder schwarz sind.

Autor:

Das klingt dann schon fast so wie die berühmte „I have a dream“-Rede von Martin Luther King.

O-Ton Billy X Jennings:

Malcolm X said the same thing ... the more ideas that you can develop.

Voice-Over:

Malcolm X hat das Gleiche gesagt, als er aus Mekka zurückgekommen ist. Eine von Malcolms Lehren ist: Informationen sind das Rohmaterial für neue Ideen.

O-Ton Britta Waldschmidt-Nelson:

Die gehobene Mittelschicht, sowohl der Weißen als auch der Schwarzen, tut sich nach wie vor schwer mit Malcolm X. Wohingegen ei intellektuellen Schwarzen, auch der Black Underclass und so, da ist Malcolm X sicherlich als derjenige, der einfach als unser, wie hat das damals so schön Ossie Davis gesagt: *our shining black prince, our black manhood*. Also diese Idee, dass da jemand war, der zum ersten Mal wirklich aufgestanden ist und Schwarzen so ein neues Selbstbewusstsein gegeben hat und auch gesagt hat, ihr müsst stolz sein auf euer Erbe.

O-Ton Jacqueline Azah:

We didn't really get much time to know him, ... some way to impact the system, for sure.

Voice-Over:

Wir hatten leider nicht viel Zeit, ihn kennenzulernen. Ich frage mich manchmal, ob er seine Meinung geändert hätte, wenn er noch ein bisschen länger gelebt hätte, ob er konkrete Politik unterstützt hätte? Wir wissen es nicht, aber was ich weiß: Er war bereit zur Veränderung, er wollte sich weiterentwickeln. Ganz sicher hätte er einen Weg gefunden, das System zu beeinflussen.

Autor:

Auch John Kantara, der deutsche Journalist und Filmemacher, bewundert heute an Malcolm X vor allem die Fähigkeit, Irrtümer einzugestehen und sich zu verändern.

O-Ton John Kantara:

Diese Metamorphose, die er in seinem persönlichen Leben gemacht hat, die ist, glaube ich, wichtig. Er ist ja nicht da geblieben, wo er gestartet ist, sondern hat sich weiterentwickelt. Aber diese Intelligenz, die man da sieht, dieses unbedingte Kämpfenwollen – das ist, glaube ich, wichtig und imponiert mir heute noch.

Autor:

Und er stellt ihn in eine Reihe mit zwei weiteren brillanten schwarzen Rednern.

O-Ton John Kantara:

Wenn du dir die politische Kommunikation der letzten 50 Jahre anguckst, also 50, 60 Jahre, dann gibt's da ein paar Schwarze, die unglaublich die Leute mobilisieren konnten und die Leute auch auf ein Ziel hin richten konnten. Einer davon ist Martin Luther King, der nächste ist Malcolm X und der nächste ist dann Barack Obama. So gesehen, würde ich sagen, ist Obama der Erfolgreichste. Er lebt noch.

Autor:

Malcolm X war ein widersprüchlicher Mensch, der vielen eine Projektionsfläche geboten hat. Er inspiriert mit seiner kompromisslosen Haltung noch heute junge Schwarze in der Black-Lives-Matter-Bewegung. Was aus ihm geworden wäre, wenn er mehr Zeit gehabt hätte, und was das für die Geschichte der USA in den letzten 60 Jahren bedeutet hätte – darüber werden seine Anhänger, aber auch seine Gegner noch lange spekulieren.

Absage:

Das Wissen (mit Soundbett)

Autor:

Malcolm X – Schwarzer Nationalist und Freiheitskämpfer. Autor und Sprecher: Christoph Drösser. Redaktion: Dirk Asendorpf.

Abbinde

Quellen:

- (1) <https://www.chbeck.de/waldschmidt-nelson-malcolm-x/product/14295327>
- (2) <https://www.amazon.de/Autobiography-Malcolm-X-MALCOLM/dp/0345379756>
- (3) <https://www.youtube.com/watch?v=IY39tp3LEKI>
- (4) <https://www.biography.com/activists/martin-luther-king-jr-malcolm-x-meeting>